

Dialogveranstaltung der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ (FBW) in Saarbrücken am 7. Februar 2019

Dokumentation vom Kuratorium FBW

Anlass und Eröffnung der Dialogveranstaltung

Das Kuratorium der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ (FBW) führte am 7. Februar 2019 eine Dialogveranstaltung in der Congresshalle Saarbrücken zum Thema „Grubenwasser: Nachhaltige Lösungen entwickeln“ durch. Sie war nach der ersten Dialogveranstaltung im Dezember 2017 in Bochum die zweite Veranstaltung dieser Reihe. Etwa 80 Personen aus Politik, Behörden, Wissenschaft, Wirtschaft und der Zivilgesellschaft nahmen an der Veranstaltung teil.



Interview des Saarländischen Rundfunks mit Dr. Struckmeier.



Dr. Struckmeier im Gespräch mit Teilnehmenden.

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kuratoriums

In der Begrüßungsrede erläuterte Dr. Wilhelm Struckmeier die Aufgaben und Arbeiten des FBW. Die Stiftung fördert die Wissenschaft und Forschung, vor allem zum Thema Grubenwasseranstieg in den deutschen Steinkohlerevieren, sowie den Dialog mit Fachkreisen und der interessierten Öffentlichkeit. Anschließend stellten sich die Kuratorinnen und Kuratoren der Stiftung kurz vor (siehe www.forum-bergbau-wasser.de).

Seit der Beendigung des Steinkohlenbergbaus in Deutschland Ende 2018 hat im Ruhrgebiet und in der Region Ibbenbüren offiziell die Zeit des Nachbergbaus begonnen. Im Saarland wurde die Steinkohlenförderung aufgrund eines grubenbedingten Erdbebens bereits 2012 eingestellt. Maßnahmen des Nachbergbaus haben zum Ziel, die Grubengebäude zu sichern und nachfolgend einen möglichst naturnahen, umweltfreundlichen neuen Gleichgewichtszustand herzustellen. Für den Umgang mit den Bergbaufolgen im Sinne der Nachhaltigkeit müssen optimale Lösungen gefunden werden, die umweltfreundlich sowie ökonomisch vertretbar und sozial ausgewogen sein und auf einer sicheren wissenschaftlichen Grundlage fußen sollten. Dabei müssen auch die Befürchtungen der Betroffenen ernst genommen und berücksichtigt werden.

Die Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ verfolgt satzungsgemäß das Ziel, das Thema Grubenwasseranstieg (Grubenflutung) und seine möglichen Folgen zu Ende zu denken. Mit den aus Stiftungsmitteln geförderten eigenen Forschungen der Kuratorinnen und Kuratoren sowie der Förderung externer Forschungsprojekte sollen die Fragen des Grubenwasseranstieges und seiner Auswirkungen wissenschaftlich untersucht und die Grubenwasseranstiegsmaßnahmen optimiert werden.

Nach der frühzeitigen Beendigung des Steinkohlenbergbaus im Juni 2012 nimmt das Saarland gewissermaßen eine Vorreiterrolle für das Thema Grubenwasseranstieg in den Steinkohlenrevieren Deutschlands ein. Ein entsprechender Antrag des Bergbaubetreibers RAG AG wird zurzeit von den zuständigen Behörden geprüft. Viele Einsprüche werden ausgewertet und sollen noch in diesem Jahr erörtert werden.

Mit der Beendigung des Steinkohlenbergbaus entfällt die Notwendigkeit, die Grubengebäude im Untergrund weiterhin offen und trocken zu halten, d.h. Grubenwasser weiterhin mit erheblichem Aufwand zum Schutz der untertage arbeitenden Bergleute zutage zu fördern. In der Regel werden dann in der Nachbergbauphase die aufgelassenen Grubengebäude durch eine kontrollierte Grubenflutung stabilisiert, indem man das Sickerwasser, Grundwasser und Grubenwasser bis zu einem Niveau ansteigen lässt, bei dem darüberliegende, potenzielle Trinkwasservorkommen sicher geschützt sind.



Der FBW-Vorsitzende begrüßt die Anwesenden.

Internationale Erfahrungen mit Grubenwasseranstiegen, z. B. aus England, Frankreich und Portugal, können als fachliche Beispiele herangezogen werden. So ist in der Grenzregion des Nachbarlandes Frankreich die Flutung der Kohleminen, die dort bereits 2006 begann, inzwischen weit fortgeschritten. Der Anstiegsvorgang des Wassers in den Minengebäuden ist vor allem von den geologischen und sonstigen natürlichen Gegebenheiten im gemeinsamen Untergrund des saarländisch-lothringischen Kohlereviers und nicht von der politischen und administrativen Situation an der Oberfläche abhängig. Deshalb sind die inzwischen vorliegenden Erfahrungen in Frankreich weitgehend auf die beantragte 1. Phase des Grubenwasseranstiegs übertragbar und werden als wesentliche Erkenntnisquelle für den im Saarland laufenden Genehmigungsprozess berücksichtigt.

Struckmeier betonte, dass die Dialogveranstaltung unabhängig von dem im Saarland laufenden Genehmigungsprozess durchgeführt wird. Die Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ möchte aber zu einem konstruktiven und sachbezogenen Austausch aller Beteiligten zum Grubenwasseranstieg beitragen und gleichzeitig neue Aspekte für die laufenden bzw. weitere, in Kürze beginnende Forschungsarbeiten gewinnen. Die Argumente und Kommentare, Kritik und Befürchtungen aller Teilnehmenden werden aufgenommen, diskutiert und wissenschaftlich ausgewertet.

Umweltminister Jost begrüßt dialogorientierten Ansatz der Fachtagung

Der saarländische Umweltminister Reinhold Jost würdigte in seiner Rede ausdrücklich, dass die Fachveranstaltung dialogorientiert ausgestaltet ist und man in einem offenen Dialog mit allen Beteiligten die Thematik Grubenwasseranstieg diskutiert. Denn dieser offene Austausch mit möglicherweise neuen Erkenntnissen oder Forschungsansätzen könne helfen, im laufenden Genehmigungsverfahren zum Grubenwasseranstieg die Anträge faktenorientiert zu bearbeiten. Der Minister betonte, dass die Behörden in diesem rechtsstaatlichen Verfahren sachlich und neutral die Interessenlagen aller Beteiligten abwägen müssen: betroffener Bürgerinnen und Bürger, Kommunen sowie Antragsteller. Daher begrüße er die von der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ angestoßene Dialogveranstaltung im Saarland sowie die weiterführende Diskussion dazu.



Begrüßung durch Umweltminister Reinhold Jost.

Der Moderator der Dialogveranstaltung, Herr Klaus Kuntz (kompass21), stellte das innovative Dialogformat vor, das er mit dem Kuratorium der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ konzipiert hatte: Dabei diskutieren alle Beteiligten in fünf Kleingruppen unter Leitung je einer Kuratorin bzw. eines Kurators der Stiftung jeweils rund 20 Minuten lang wichtige Themen des Grubenwasseranstieges. Danach wechseln die Gruppen die Themenstationen, so dass am Ende alle Teilnehmenden alle Themenstationen durchlaufen und Gelegenheit zu einem intensiven und strukturierten Informationsaustausch haben.

Einführung in die Dialogveranstaltung

Der Moderator der Dialogveranstaltung, Herr Klaus Kuntz (kompass21), stellte das innovative Dialogformat vor, das er mit dem Kuratorium der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ konzipiert hatte: Dabei diskutieren alle Beteiligten in fünf Kleingruppen unter Leitung je einer Kuratorin bzw. eines Kurators der Stiftung jeweils rund 20 Minuten lang wichtige Themen des Grubenwasseranstieges. Danach wechseln die Gruppen die Themenstationen, so dass am Ende alle Teilnehmenden alle Themenstationen durchlaufen und Gelegenheit zu einem intensiven und strukturierten Informationsaustausch haben.



Moderator Klaus Kuntz erläutert das Veranstaltungsformat.



Anwesende positionieren sich im Ambivalenzbogen.

Eingangs bat Klaus Kuntz alle Teilnehmenden, sich in einem Ambivalenzbogen zu positionieren, der sich zwischen den Endpunkten (1) „Das ist vor allem eine Aufgabe der Experten und Behörden!“ und (2) „Das ist vor allem ein zivilgesellschaftlicher Abwägungsprozess!“ spannte. Danach wurden die Gruppen für die Themenstationen „Grundlagen“, „Erfahrungen“, „Chancen“, „Risiken“ und „Erwartungen“ ausgelost. An den Stationen standen jeweils eine Person aus dem FBW-Kuratorium und ggfs. Co-Moderatorinnen und Co-Moderatoren,

die sich spontan aus dem Kreise der Teilnehmenden bereiterklärt hatten mitzuwirken, zum intensiven fachlichen Dialog bereit. Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FBW assistierten und hielten zentrale Inhalte der Diskussionen schriftlich fest.



Teilnehmende nennen ihre Erwartungen.



Prof. Wolkersdorfer geleitet zur „gelben“ Station (Erfahrungen).

Kurzfassung der Diskussionen und Empfehlungen der Themengruppen

- Diskussionsthema „Grundlagen“

Moderation: Prof. Dr. Georg Wieber/Universität Mainz und Dr. Christine Kübeck/IWW Forschungsinstitut, Bericht: Dr. Marion Stemke, Universität Mainz

Die Teilnehmenden wurden zunächst aufgefordert, das Thema „Was ist was?“ zu interpretieren. Dabei wurden Fragen zu den folgenden Punkten genannt:

- Was ist sauberes Wasser?
- Wird PCB freigesetzt?
- Wie ist die Wasserqualität (Konzentration Wasserinhaltsstoffe) an den jeweiligen Einleitstellen?
- Werden die Oberflächengewässer durch die Einleitung von Grubenwasser belastet?
- Wie sind die Auswirkungen auf Trink- und Oberflächengewässer?
- Wann und warum muss gepumpt werden?
- Welche Vor- und Nachteile gibt es?
- Wie sieht die CO₂-Bilanz durch das Pumpen aus?
- Ewigkeitslasten: Was ist ewig?
- Was ist mit der Generationengerechtigkeit?

In der Diskussion wurde zunächst festgestellt, dass Grubenwasser in der Bevölkerung als schmutzig und belastet wahrgenommen wird. Eine Einleitung in Oberflächengewässer ruft Ängste in Bezug auf negative Auswirkungen auf Trink- und Oberflächengewässer hervor.

Im Gespräch wurde klargestellt, dass Grubenwasser kein Abwasser ist und zur Sicherstellung von „sauberem Wasser“ Gesetze, Verordnungen und Richtlinien (u.a. Wasserhaushaltsgesetz WHG und Wasserrahmenrichtlinie WRRL) herangezogen werden müssen. Die darin aufgeführten Prüf- bzw. Richtwerte sind, in Abhängigkeit von der Nutzung des Oberflächengewässers, einzuhalten.

Das Thema Grubenwasseranstieg wird in der Bevölkerung emotional wahrgenommen. Zur Versachlichung der Diskussion sollten mehr sachliche Argumente geliefert werden. Es stellte sich jedoch heraus, dass nicht nur Misstrauen gegenüber der angewandten Technik sowie gegen Gutachten besteht, sondern auch gegenüber behördlichem Handeln. Dies wird auf eine negative Berichterstattung seitens der Medien zurückgeführt, in der Ängste geschürt werden.

Eine Akzeptanz der Maßnahmen des Nachbergbaus in der Bevölkerung wird als unabdingbar angesehen. Dazu müssten unabhängige Gutachten erstellt werden, welche die komplexen Vorgänge des Grubenwasseranstieges und seine Auswirkungen nachvollziehbar und für Laien verständlich darstellen. Dabei sollen alle Vor- und Nachteile der Maßnahmen klar dargelegt werden und damit zu einer Vertrauensbildung beitragen. Insbesondere eine Schädigung von Umwelt und Mensch muss weitgehend ausgeschlossen und eine generationsübergreifende, die Generationengerechtigkeit berücksichtigende Lösung gefunden und verständlich dargestellt werden. Die Teilnehmenden sprachen sich für eine standortbezogene Lösung des Grubenwasseranstiegsprozesses aus, welche sowohl eine örtliche als auch zeitliche Betrachtungsweise berücksichtigt. Dazu sollten zunächst eine Prognose erstellt und Zuständigkeiten geklärt werden. Nach dem Start des Anstiegsprozesses sollte dieser mithilfe von Monitoringmaßnahmen kontrolliert begleitet und zur Abwendung von Risiken ein entsprechendes Management installiert werden. Ebenso sollte der Anstiegsprozess jederzeit gestoppt werden können. Nach dem Erreichen eines vorher fest-



Diskussionsthemen der Station „Grundlagen“.

gelegten Anstiegsniveaus sollen die Ergebnisse reflektiert und evaluiert werden. Der Vergleich der Prognose zum erreichten Ist-Zustand dient der Überprüfung des angewandten Verfahrens und der Auswirkungen des Grubenwasseranstieges. Die Erfahrungen und der Lernprozess müssen in das weitere Vorgehen einfließen und ggfs. muss eine Parameteranpassung erfolgen.

Während der Diskussion wurden weniger fachliche Fragen diskutiert, als die Auswirkungen der geplanten Maßnahmen und die Emotionalität. Die Teilnehmenden fühlten sich nicht ausreichend informiert. Es wurde darauf hingewiesen, dass die RAG zahlreiche Informationsveranstaltungen durchgeführt hat, an denen jedoch nur wenige Saarländer teilnahmen.

- Diskussionsthema: „Erfahrungen“

Moderation: Prof. Dr. Christian Wolkersdorfer/FBW und Dipl.-Geol. Thomas Walter/Umweltministerium Saarland, Bericht: Elke v. Hünefeld-Mugova

Erfahrungen zum Thema Grubenwasseranstieg (üblicherweise als Grubenflutung bezeichnet) sind in Abhängigkeit vom eigenen Standpunkt entweder positiv oder negativ besetzt. Sie werden oft emotional, seltener auch sachlich und nüchtern betrachtet und sind wesentlich durch die vor-Ort-Diskussion geprägt.

Zu Beginn der Diskussion stellten die beiden Moderatoren zunächst internationale und nationale Erfahrungen zur Flutung von Steinkohlebergwerken vor. Sie zeigten, dass während des Wasseranstieges in den Bergwerken das Monitoring und Frühwarnsysteme bedeutend sind und dass die Grubenflutung international und national ein anerkannter Vorgang nach der Stilllegung von Bergwerken ist. Im Verlauf der Diskussion fragten die Teilnehmenden, ob sich internationale Erfahrungen und Erkenntnisse übertragen lassen und welche Besonderheiten das Saarland aufweist. Sie liegen vorwiegend in den speziellen geologischen Verhältnissen, gleichwohl seien bisherige Erfahrungen teilweise übertragbar.

Die Ausbildung einer Dichteschichtung im Grubenwasser ist zurzeit ein Untersuchungsschwerpunkt. Sie sollte in die Maßnahmen zum Flutungsprozess einbezogen werden. Natürliche Analogien sind z. B. Dichteschichtungen in der Tiefsee, die über lange Zeit bestehen. Zudem werden Erkenntnisse aus der Flutung der Kaligrube Hope bei Hannover in den 1980er Jahren bei der Entwicklung des Grubenflutungskonzeptes hinzugezogen.

Einige Teilnehmende interessierte, was mit dem Grund- bzw. Grubenwasser geschieht und wie die hydraulischen Verbindungen beschaffen sind. Weitere Fragen betrafen die gemessenen Wasserparameter und die Behandlung des austretenden Wassers, vor allem in Frankreich. Dieses, so die Moderatoren, wird durch ein umfangreiches Monitoring mit Frühwarnsystemen überwacht, sodass bei Unregelmäßigkeiten sofort geeignete Gegenmaßnahmen getroffen werden können. Einige der Maßnahmen, die ergriffen werden können, sind aktive oder passive Reinigung von Grubenwasser, wobei in einem konstruierten Feuchtgebiet die „Natur als Filter“ eingesetzt wird. Internationale Erfahrungen dazu liegen

beispielsweise aus Frankreich, Portugal, Spanien oder England vor. Diese werden regelmäßig auf den jährlichen Tagungen der International Mine Water Association (IMWA) sowie deren Webpage vorgestellt und diskutiert.

Auf die Frage, warum eine schnelle Flutung sinnvoll ist, wurde geantwortet, dass diese eine Verminderung von chemischen Prozessen nach sich zieht und somit am Ende eine bessere Grubenwasserqualität erreicht wird. Dabei kam auch das Phänomen „first flush“ („Erstspülung“) zur Sprache, ein charakteristischer Prozess, bei dem die Konzentration von Schadstoffen zunächst stark ansteigt, aber bei kontinuierlicher Grubenflutung schnell wieder abnimmt.



Diskussionsthemen der Station „Erfahrungen“.

Aus dem Wechselspiel von Fragen und Antworten der Teilnehmer ergab sich, dass bei regelmäßigem Monitoring (unter anderem durch Markierungstests) und dem Einsatz von Frühwarnsystemen ein kontrollierter Wasseranstieg generell als unproblematisch anzusehen ist. Probleme treten in der Regel bei unkontrollierter Flutung auf, z. B. infolge einer plötzlichen Aufgabe des Bergwerks ohne Überwachung. Bei kontrollierter Flutung ist jederzeit ein Eingreifen möglich, indem steuernde Schritte wie beispielsweise Pumpen oder Zementinjektionen eingeleitet werden können. Ein Beispiel ist das Uranbergwerk M. Mayerova in der Tschechischen Republik, bei dem Anfang der 1990er Jahre eine Zementinjektion die Thermalquellen von Karlsbad vor kontaminiertem Grubenwasser schützte.

Diskussionsbedarf besteht beim Stichwort Ewigkeitslasten und der schrittweisen Flutung der stillgelegten Steinkohlegruben im Saarland. Bei letzterem erfuhren die Teilnehmer, dass der Vorteil einer schrittweisen Flutung darin liegt, bei jedem Flutungsschritt entscheiden zu können, ob und wie weiter geflutet werden soll. Ein gutes Beispiel dazu ist das ehemalige Uranbergwerk Königstein in Sachsen.

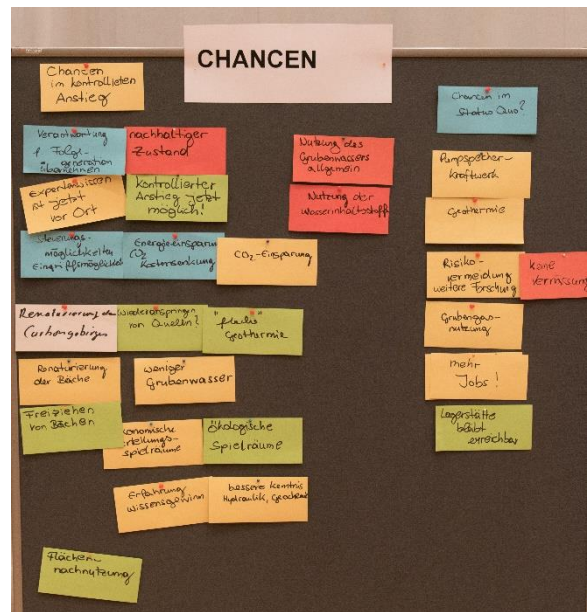
Eine heftige Diskussion gab es um die Begriffe „Grubenwasseranstieg“ und „Flutung“. Aufgrund der sprachlichen Nähe zum Begriff „Flut“, der mit unbeherrschbaren Wassermassen und starken Schäden assoziiert wird, wird eine Grubenflutung oft von vornherein kategorisch abgelehnt, obwohl der Grubenwasseranstieg sich nur langsam und kontrolliert vollzieht, d.h. er kann jederzeit gestoppt werden, wenn negative oder gefährliche Folgeerscheinungen festgestellt werden.

- **Diskussionsthema „Chancen“**

Moderation: Prof. Dr. Sylke Hilberg/FBW und Hilmar Nauman/Umweltministerium Saarland, Bericht: Dr. Thomas Rinder, Universität Salzburg

Unter dem Aspekt der Chancen wurde das Thema Grubenwasseranstieg aus zwei Perspektiven diskutiert: Den Chancen, die sich ergeben können, wenn der Status Quo, also Wasserhaltung wie bisher, beibehalten wird, wurden jene möglichen Chancen gegenüber gestellt, die die Teilnehmenden im kontrollierten Grubenwasseranstieg bis zu den derzeit beantragten -320 mNN bzw. auch bis zum freien Auslaufen und der völligen Einstellung der Wasserhaltung sehen.

Als Chancen im Status Quo wurden neben der generellen Risikovermeidung (z. B. keine Trinkwassergefährdungen, keine Vernässungen) vor allem auch die Möglichkeiten der energetischen Nutzung in Form tiefer Geothermie und der Errichtung von Pumpspeicherkraftwerken genannt. Zudem wurden die Erreichbarkeit der Lagerstätte und damit die Möglichkeit einer zukünftigen Wiederaufnahme der Kohleproduktion als mögliche Chancen genannt. Kontrovers wurde diskutiert, ob die dafür erforderliche dauerhafte Wartung der Grubengebäude als langfristiges Potenzial für Arbeitsplätze zu sehen ist oder, da aus dieser Aktivität keine Wertschöpfung generiert werden kann, daraus vielmehr eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Belastung erwächst.



Diskussionsthemen der Station „Chancen“.

Deutlich umfangreicher und vielfältiger sahen die Diskussionsteilnehmenden das Spektrum an Chancen, das ein kontrollierter Grubenwasseranstieg bieten kann. Dies wurde von einigen Teilnehmenden als Überraschung empfunden, scheint es doch im deutlichen Gegensatz zur öffentlichen Berichterstattung zu stehen. Nachfolgend sind die diskutierten Chancen eines kontrollierten Grubenwasseranstieges unter zusammenfassenden Aspekten aufgeführt.

- Der Begriff der Nachhaltigkeit wurde von zahlreichen Diskutanten genannt. Nur ein Zustand, der ohne permanente menschliche Eingriffe funktioniert, führt dazu, dass die Verantwortung für Bergbaufolgen nicht an folgende Generationen weitergegeben werden muss. Ein kontrollierter Anstieg unter Nutzung des jetzt noch vorhandenen Expertenwissens kann bei Problemen jederzeit unterbrochen werden, sofern sich bisher nicht identifizierte Probleme zeigen. Ein späterer unkontrollierbarer und vielleicht ungeplanter Anstieg könnte die nachfolgenden Generationen dagegen vor große Probleme stellen.

- Energieeinsparung und damit verbunden die Vermeidung von CO₂-Emissionen wurde als weitere wesentliche Chance genannt. Dies sind Faktoren, die ebenfalls unter dem Oberbegriff der Nachhaltigkeit verbucht werden können.
- Für die Forschung bietet sich die große Chance, den Grubenwasseranstiegsprozess wissenschaftlich zu begleiten und dabei wichtige Erkenntnisse zu Hydraulik und hydrogeochemischen Prozessen zu gewinnen.
- Ökologische Verbesserungen durch die Renaturierung und das Freiziehen zahlreicher Fließgewässer durch die Beendigung von Grubenwassereinleitungen oder auch das Wiederanspringen von Quellen, die in der Vergangenheit trockengefallen sind, wurden als Chancen genannt. Dabei wurden gleichzeitig aber auch die daraus evtl. resultierenden Probleme, wie Flächenvernässungen diskutiert.
- Generell werden in den monetären Einsparungen, die sich aus verringerten Aufwendungen für die Grubenwasserhaltung ergeben, große Spielräume für ökonomische und ökologische Entwicklungen für die Region erkannt. Dazu gehört auch die Möglichkeit einer alternativen Flächennutzung auf den vom Bergbaubetrieb befreiten Flächen.

Die Diskussion offenbarte einen generellen Konsens darin, dass ein zeitnaher kontrollierter Grubenwasseranstieg Vorteile gegenüber der Beibehaltung des Status Quo eröffnet. Begleitende Forschung, Monitoring und die Möglichkeit der Experten, jederzeit in den Prozess eingreifen zu können werden als Chance gesehen, die jetzt besteht, zukünftigen Generationen aber nicht mehr zu Verfügung stehen würde. Einsparungen, die sich aus dem verringerten Aufwand zur Grubenwasserhaltung ergeben, sollen in der Region Spielräume für ökologische und ökonomische Verbesserungen schaffen.

- **Diskussionsthema: „Risiken“**

Moderation: Prof. Dr. Christian Melchers/FBW und Dr. Ralf Moryson/Fraunhofer Institut für zerstörungsfreie Prüfverfahren (IZFP), Bericht: Henning Jasnowski-Peters/TH Georg Agricola, Bochum

Einleitend stellte Prof. Melchers den Unterschied zwischen Risiken und Gefahren sowie die Anwendung des Aktualitätsprinzips, Erfahrungen aus anderen Steinkohlerevieren miteinzubeziehen, heraus. Das Risiko lässt sich aus dem Produkt aus Eintrittswahrscheinlichkeit und Schadensausmaß bewerten, während eine Gefahr eine Sachlage beschreibt, „in der bei ungehindertem Ablauf des zu erwartenden Geschehens in absehbarer Zeit mit hinreichender Wahrscheinlichkeit ein Schaden ... eintreten wird“. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass ein Risiko kalkulierbar ist und somit einer klaren Bewertung unterliegt. Diese Feststellung führte zu einer sachlichen und problemorientierten, wenn auch kontrovers geführten Diskussion, die sich einvernehmlich auf den geplanten Anstieg auf -320 mNN (Phase I) und somit auf einen dreijährigen Zeitraum, der die Wasserprovinzen Reden und Duhamel betrifft, bezog. Diese Phase wurde in der Diskussion auch als sog. „Lernphase“

bezeichnet, in der man „Fakten zusammentragen wolle“. Das Risiko etwaiger Schäden, die mit dem Anstieg in Phase I verbunden wären, wurde allgemein als gering eingeschätzt. Allerdings wurde auch vermerkt, dass die Bewilligung von Phase I gleich käme mit einer „Generalbewilligung“ der Phase II. Bemängelt wurde auch der „Zeitdruck“, der auf dem Vorhaben lastet, welches nämlich schon ab 2017 geplant war.



Diskussionsthemen der Station „Risiken“.

Offenbar wurde die Historie von 2008 bislang unzureichend aufgearbeitet und das Empfinden der Menschen im Saarland fehleingeschätzt. Das gelegentlich so bezeichnete „Trauma/Erschütterungstrauma“ nimmt eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung des Grubenwasseranstieges ein. Der Fokus der Abwicklung des Grubenwasseranstieges liegt auf „Schaden ohne Nutzen“.

Der Umweltminister des Saarlandes benutzte in seinem vorangegangenen Grußwort das Wort „Versuchskaninchen“. Er machte deutlich, dass „politische Argumente in der Diskussion fehlleitend seien und er faktenbasiert und dialogorientiert handeln würde“. Er stellte klar heraus, sich dafür einzusetzen, dass Grubenwasser ab dem Jahr 2021 nur „gereinigt“ in die Vorfluter eingeleitet werden dürfe.

Die derzeitige Stimmung in der Bevölkerung wurde allgemein von den Bürgermeistern und Politikern mit „Vertrauensverlust gegenüber der RAG und den Gutachtern“, einer generellen „Ohnmacht“ und einem unterschwelligen „Ungerechtigkeits-Bewusstsein“ im Vergleich zu den anderen Kohlerevieren bzgl. des Kohleausstieges titulierte. Dies an sich wurde auch als Risikofaktor herausgestellt, da die Ohnmacht eine rationale und konstruktive Bewertung von Risiken nur schwer zuließe, durch Bürgerproteste zu einer Instabilität der Region führe und somit ein generelles Hemmnis sei. Bei den Diskutierenden wurde neben der Klage über Missstände und deren Regulierung aber auch oftmals Verständnis für ein nüchternes Einschätzen und Bewältigen der Risiken geäußert. Die Sachlage kann von den

Verantwortlichen angeblich nur schwer dem „Normalbürger“ zugänglich gemacht werden, was zu einer generellen Ablehnung des Konzeptes geführt hat.

Folgende Risiken wurden darüber hinaus in der Diskussion genannt:

- Pumpenausfälle und das Fehlen von Fachpersonal/Logistik in der Zukunft
- Induzierung von Hebungen verbunden mit Gebäudeschäden durch den Anstieg (Verweis auf Erkelenzer Revier, Aachen)
- Erdbeben wie 2008
- Radon als radioaktives Edelgas und damit einhergehend ein latentes Krebsrisiko
- Trinkwassergefährdung (eher in Phase II) durch Versalzung
- Rekultivierungsmaßnahmen bergen in Kombination mit der Klimaerwärmung Gefahren: Vernässung, sogar Malaria wurde in Bezug auf den Bach „Merch“ erwähnt, der zwischen Illingen und Merchweiler verläuft.

In der Diskussion wurde die Gegenfrage gestellt: „Welche Alternative bleibt gegenüber dem Grubenwasseranstieg?“ Antwort: „Ewiges Pumpen?“.

Die Diskussion in diesem Punkt enthielt die folgenden Beiträge:

- Ein zu langsamer Anstieg birgt größere Gefahren in der Zukunft, da luftegefüllte Grubenbaue zu stärkerer Konvergenz und somit zu einem höheren Risiko von Erdbeben und Senkungen führen und zudem die Ausgasung und auch die Radon-Emissionen nicht vermindert würden
- Das Pumpen wäre auch in Zukunft teuer und würde auch die Entwicklung der Region hemmen
- Fehlende natürliche Flusslandschaften wären die Folge.

Als wichtige Quintessenz kann man aus den Aufzählungen potenzieller Risiken und einer Bewertung der bisherigen Schadensbewältigung und der Historie folgende Erkenntnisse herausfiltern:

- Die Risiken erstrecken sich von physischen, sachbezogenen bis hin zu psychologisch wirksamen Inhalten.
- Fehlende Akzeptanz bei Bürgerinnen und Bürgern: Es ist nicht gelungen, die Komplexität der Zusammenhänge allgemein verständlich darzulegen; zudem fehlt eine transparente Risikoabschätzung/-analyse.
- Ein korrekatives Risikomanagement fehlt.

Zusammenfassend ist eine gewisse Resignation erkennbar, da von Seiten der Gutachter die wissenschaftlichen Ergebnisse zum Grubenwasseranstieg bisher sehr komplex und somit intransparent für die betroffene Bevölkerung dargelegt wurden. Die Bürgerinnen und Bürger reagieren darauf sehr skeptisch und oftmals irrational.

- **Diskussionsthema „Was brauchen wir? – Was kann die Wissenschaft leisten?“**

Moderation und Bericht: Prof. Dr. Maria-Th. Schafmeister/FBW und Dr. Michael Denneborg/ahu

Der Diskussionspunkt zum möglichen Beitrag der Wissenschaft im Zuge des vorgesehenen Grubenwasseranstieges zunächst auf -320 mNN und in der zweiten Phase ohne aktive Wasserhaltung stand am Ende der fünf Themenblöcke. Eine Reihe von Stichpunkten, die in den anderen Stationen gefallen sind, wiederholten sich hier zwangsläufig. Dies traf besonders auf Schlagworte wie „Risiken“ und „Chancen“ zu. Der Begriff „Wissenschaftler“ wurde bei den Diskussionsbeteiligten gleichbedeutend mit „Gutachter“ verwendet, wobei anwesende Fachgutachter sich nicht auf der Seite der wissenschaftlichen Forschung sehen wollten.

Für die Moderatorin überraschend, wurden kaum Themen angesprochen, welche die Prozessdynamik des Grubenwasseranstieges betreffen. Inhaltliche Fragen zur quantitativen und qualitativen Beeinträchtigung des Systems Wasser-Ökologie-Mensch stellen sich den Dialogpartnern offenbar nicht. Bei der Diskussion um Prognosemodelle wird eine klarere Strukturierung der Ergebnisse und der sich daraus ableitbaren Handlungsoptionen im Sinne von Entscheidungsbäumen gewünscht.

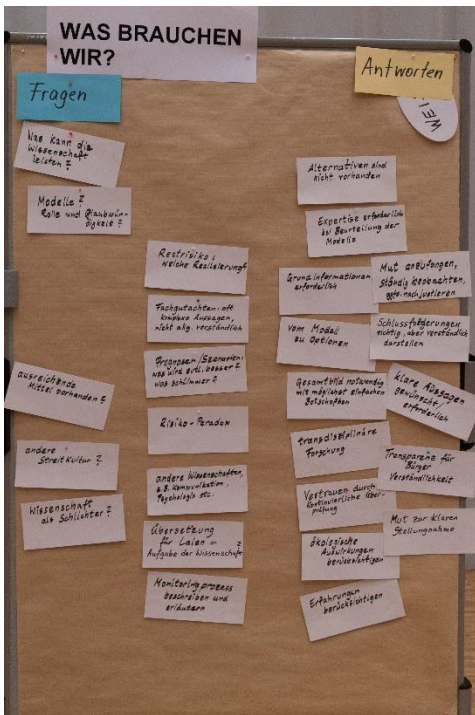


Fr. Prof. Schafmeister und Dr. Denneborg bei der Gruppenarbeit.

Als roter Faden zog sich das Thema der Kommunikation von wissenschaftlichen und auch gutachterlich gewonnenen Erkenntnissen durch die Diskussion. Hier können drei Bereiche unterschieden werden:

- das grundsätzliche Ver- oder Misstrauen gegenüber Ergebnissen aus Forschung bzw. Gutachten in Abhängigkeit vom Auftraggeber der Untersuchungen,
- das Unverständnis von Ergebnissen, die von Wissenschaftlern oder Gutachtern in einer Sprache vermittelt werden, die die Betroffenen nicht nachvollziehen können, und schließlich
- die Begriffe „Risiko“ oder „Restrisiko“, die generell bei Fragen der Gefährdungsabschätzung missverständlich verwendet und aufgefasst werden.

Einhellig wurde von den Diskutierenden gefordert, dass Wissenschaftler und Gutachter ihre Ergebnisse verständlich kommunizieren. Wissenschaftler sollten Kompetenzen erwerben, um als unabhängige Vermittler bzw. Übersetzer von Gutachten agieren zu können. Das Einbeziehen von Sozial- und Kommunikationswissenschaftlern sowie Psychologen wird empfohlen.



Diskussionsthemen „Was brauchen wir?“.

in der Lebensmittelbranche würden nach Aussagen einiger Betroffener mehr Sicherheit und Vertrauen erzeugen als Fachbegriffe und Wahrscheinlichkeitsangaben.

In der Diskussion wurde kritisiert, dass sich Fachleute (Gutachter, Wissenschaftler) nicht auf Fragen einlassen, die nicht unmittelbar ihr Fachgebiet betreffen. Hier wurde der Vorschlag gemacht, wissenschaftlich breiter angelegte Fachkompetenzen im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Grubenwasseranstieges zusammenzuführen (transdisziplinäre Forschung). Offenbar vermissen die Betroffenen im Saarland in den Gutachten eine Einschätzung der Gesundheitsgefährdung, die unter Einbeziehen von Epidemiologen in die Diskussion erreichbar wäre.

Weiterhin wird von Wissenschaftlern und Gutachtern gefordert, Mut für eindeutige Aussagen und Prognosen zu entwickeln. Gefragt sind weniger Aussagen wie „mit einem geringen Restrisiko kann es zu Hebungen kommen“ als vielmehr die schlichte Angabe „hier sind keine Hebungen zu erwarten“. Ampelsymbole wie

Abschlussdiskussion

In der Abschlussdiskussion im Plenum stellten zunächst die Kuratorinnen und Kuratoren anhand der auf Tafeln festgehaltenen Diskussionspunkte die wesentlichen Inhalte der Stationen vor. Die Moderatorinnen und Moderatoren wiesen auch darauf hin, dass die Diskussionen in der Regel sehr konstruktiv und problemorientiert abliefen, obwohl im Saarland eine gewisse Grundstimmung der Machtlosigkeit und Resignation erkennbar ist. Häufig wurden die Stichworte Akzeptanz, Bürgerwille, Verständlichkeit, Glaubwürdigkeit, Transparenz und Vertrauensverlust genannt. Zur offenen und konstruktiven Diskussion in allen fünf Gruppen trug einerseits bei, dass alle Teilnehmenden einander ernst nahmen und zuhörten, andererseits konnten Missverständnisse durch fachliche Argumente bereits vor Ort bereinigt werden.



Präsentation der Ergebnisse in der Abschlussdiskussion.

Die Dialogveranstaltung im Saarland zeigte, dass es sinnvoll ist, seitens der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ auf die von der Grubenflutung Betroffenen zuzugehen. Dies trägt erheblich dazu bei, die Verständigungsprobleme zwischen der Bevölkerung, den Gutachtern, der Antragstellerin und den Behörden zu verringern. Wichtig dabei ist, dass alle Beteiligten eine Sprache verwenden, die für alle nachvollziehbar und verständlich ist.



Präsentation der Ergebnisse durch die Moderatoren der Diskussionsthemen.

Anhand der Diskussionen in den Stationen Erfahrungen, Chancen und Risiken wurde deutlich, dass nach dem Eindruck des FBW-Kuratoriums ein kontrollierter Grubenwasseranstieg im Saarland gegenüber dem Status Quo, d.h. pumpen und einleiten wie bisher, zu bevorzugen wäre: Das aktuell verfügbare Know-how könnte zeitnah genutzt werden, bei intensiver Überwachung (Monitoring) könnten Erfahrungen mit dem Anstieg gesammelt, die CO₂-Bilanz erheblich gesenkt und ein Maximum an Generationengerechtigkeit erreicht werden. Gleichzeitig müssen die noch klärungsbedürftigen Fragen, z. B. Erschütterungen, PCB, Radon, Grubenwasserqualität und -klärung zeitnah untersucht, verständlich veröffentlicht und in die Risikobewertung einbezogen werden. In jedem Fall muss eine mögliche Verunreinigung des Grund- und Oberflächenwassers ausgeschlossen werden.



Schlussworte des FWB-Vorsitzenden.

Die Frage, warum die harten Gegner des Grubenwasseranstieges im Saarland nicht anwesend waren, konnte nicht beantwortet werden. Dr. Struckmeier verwies auf die umfangreiche Liste von fast 300 Einladungen an alle relevanten Gruppen und Personen. Darüber hinaus war die Ankündigung auf der FBW Homepage verfügbar.

Verlauf und Inhalte der Dialogveranstaltung werden ebenfalls mittels einer Pressemitteilung bekannt gegeben und als zusammenfassende Dokumentation mit Bilderstrecke auf der Homepage der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ veröffentlicht.

Verantwortlich: Das Kuratorium der Stiftung „Forum Bergbau und Wasser“ (FBW)

Hinweis: Alle Fotos von Klaus Kuntz (kompass21)